

Łódzker Tageblatt

Abonnementpreis für Łódz:
 jährlich 8 Rbl., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl.
Für Auswärtige mit Postverendung:
 jährlich 9 Rbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 65 Kop.,
 vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop.
 Preis eines Exemplars 6 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Insertionsgebühr:
 für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reclamen 10 Kop.

Zur Auslandsübernahme Insertionsaufträge sämtliche
 Annoncen-Bureaus.
 In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorska 22.
 In Łódz: Petrowońskastraße 515.

Inland.

St. Petersburg.

Der Tod reißt seit der letzten Zeit empfindliche Lücken in die Reihen der hochgestellten Generale, namentlich der General-Adjutanten Seiner Majestät. Auf Namen wie Fürst Suworow, Graf Stroganow, Sinowjew, von Mopäus, von Kaufmann, folgt jetzt der des Fürsten Semen Michalowitsch Woronzow.

Eine ganze Reihe äußerer wichtiger Gesuche, welche die Landschaftsversammlungen eingereicht haben, werden gegenwärtig gehörigen Orts geprüft. Zu diesen gehören, wie die „Nowoje Wr.“ mittheilt, nachfolgende:

- 1) den Landschaften das Recht zu gewähren, ihre eigenen Inspektoren für die Volksschulen zu ernennen;
- 2) den Landschaften das Recht zu überlassen, die Glieder für die Kreisschulenkonsile in doppelter Anzahl zu wählen;
- 3) den Kursus in den Lehrerseminarien zu erweitern;
- 4) der Landschaft zu gestatten, die Lehrgegenstände in den Volksschulen zu vermehren;
- 5) den Unterricht, namentlich in den Elementarklassen, in der örtlichen Sprache zu gestatten;
- 6) denjenigen Personen, welche zu unterrichten berechtigt sind, das Recht zu gewähren, ohne weitere Formalitäten vom Schulkonseil angestellt zu werden und von einer Stelle auf die andere überzugehen;
- 7) den Landschaftslehrern dieselben Rechte zu gewähren, welche die Landschaftsärzte und andere im Dienste der Landschaft stehende Personen genießen.

In diesen Tagen beginnen, wie die „Now. Wr.“ mittheilt, die Sitzungen der Kommission, welche unter

dem Vorsteher des Gehilfen des Ministers des Innern Durnowo eingesetzt worden, um die Strafbestimmungen für diejenigen Verletzungen der für den Verkauf von spirituösen Getränken geltenden Regeln festzustellen, welche das Kroninteresse nicht berühren.

Zur Ausführung der Revision in den Ostjeeprovinzen, die etwa 9 Monate in Anspruch nehmen dürfte, sind dem Senator Manassein, wie das Moskauer Blatt „Russ. Wob.“ erfährt, 70,000 Rbl. zur Verfügung gestellt.

Warschau. Wie dem „Herold“ geschrieben wird, ist vor kurzem in Warschau im 85. Lebensjahre Anton Szabranski, ehemaliger Richter und Redakteur der „Biblioteka Warszawska“, gestorben. Seine juristische Bildung hatte der Verstorbene in der Universität von Warschau und Breslau erhalten. Als er im Jahre 1833 sich in Warschau niederließ, waren schon einige seiner schönen Gedichte, die Prodzinski in der „Lutrzenta“ drucken ließ, bekannt. Im Jahre 1836 gab Szabranski die Wochenschrift „Panorama Literaturny Polskiej“ heraus, und als diese eingestellt wurde, war er Redakteur der „Dziennik Powszechny“ und seit 1841 der „Biblioteka Warszawska“, wo er sehr seriöse und interessante Artikel schrieb. Als guter Jurist gewann er auch auf diesem Gebiete Achtung und Autorität. Seine letzte Arbeit ist die Uebersetzung der Nibelungen, die ihm sehr nachgerühmt wird.

Krementschug. (Das große Loos — ein Streitobjekt.) Ein nicht weit von Krementschug wohnender Jude, der sich mit der Kolportage ausländischer Lotterietickets befaßte, hatte, wie der „Kiewljanin“ erzählt, einem Bauern ein Billet verkauft, ihm dasselbe jedoch erst nach der Ziehung einzuhändigen versprochen. Die Ziehung erfolgte und auf das Billet des Bauern fiel der Hauptgewinn, 22,000 Rbl. betragend; nun suchte er sein Billet vom Juden zu erhalten, der aber mochte nichts davon

wissen. Das Bäuerlein erklärte sich bereit, selbst mit einem Theil des Gewinnes zufrieden sein zu wollen, erhielt jedoch auch unter dieser Bedingung keinen Heller. Der Jude wird beim Friedensrichter verklagt und wegen geschwindigen Verkaufes von Lotterie-Billets zu 200 R. Strafe verurtheilt, dem Bauern gegenüber erhält der Kolporteur aber Recht, und zwar auf Grund dessen, daß der Vertrieb ausländischer Lotterieloose in Rußland verboten und der Kläger somit gar keine Ansprüche auf Gewinn erheben darf. Die Strafe von 200 Rbl. kann der Jude sich gefallen lassen, hat er doch 22,000 Rbl. gewonnen.

Kalisz. Hier hat, die Auffindung eines Skeletts im Hofe des Hauses D. N. Sachs eine große Sensation hervorgerufen. Man erinnerte sich, daß in diesem Hause vor 50 Jahren heimlich der junge Chemann am Tage der Hochzeit verschwunden war und man von ihm bis jetzt gar nichts erfahren hatte. Er hieß Rozminski; seine junge Frau hatte sich nach 7 Jahren wieder verheirathet mit Herrn Szumonski, der in Warschau wohnt. Energiische Untersuchung ist über den Fall eingeleitet worden. („St. P. 3tg.“)

Politische Rundschau.

Der Protest der Pforte gegen die englisch-französische Intervention in Egypten, sowie die Ankündigung, daß jedenfalls ein türkisches Flottengeschwader dem westmächtlchen sich anschließen müßte, macht der französischen Presse viel zu schaffen. Die Abendblätter erheben sich mit großer Energie gegen die eventuelle Theilnahme eines türkischen Flottengeschwaders an der englisch-französischen Intervention in Egypten. „Die Politik des europäischen Concertes“ (d. h. die Po-

Der verlorene Sohn.

Eine Geschichte von Edmund Höfer.

(Fortsetzung.)

Damit sah es indessen übel aus. Diese Landstriche, in denen sich während der letzten Zeit die französische und die Blücher'sche Armee rastlos umhergetummelt hatten, waren begreiflicher Weise auf das Aeußerste ausgezogen; die Dörfer zeigten sich von den meisten Bewohnern verlassen, zum Theil halb zerstört; Nahrung und Fourage ließen sich nur aus weiten Entfernungen mühsam herbeischaffen und machten obendrein große Detachirungen nothwendig, da die französischen Korps noch in der Nähe waren und die Landbevölkerung allmählig auch hier aufständig wurde. So gab es Tag für Tag in der noch winterlich rauhen Zeit neue Strapazen und nicht selten die blutigsten Gefechte, und die Menschen, die sich nicht erholen konnten, und das Material, das nicht ersetzt wurde, gingen anscheinend dem vollen Ruin entgegen. Was aber das Allerübelste: auch die Stimmung der Preußen war nicht mehr jene freudig gehobene, die bisher Alles überwunden und jede kleine Niederlage mit einem Sieg wieder gut gemacht hatte. Es ging schlecht mit dem Feldzug. Der alte Blücher war krank und sein Hauptquartier zankte mit den kommandirenden Generalen und ließ nach in der früheren Energie. Man hatte nach der glorreichen Schlacht bei Laon Napoleon entklimpfen lassen und es ihm möglich gemacht, der schlesischen Armee von Neuem die Stirn zu bieten.

Es war eine traurige „Erholungszeit!“ Was von

den todtmüden, verhungerten und abgerissenen Truppen nicht Vorpostendienst hatte, mußte Nachts mit seinem Gepäck zu ruhen suchen, und die Cavallerie bivouakirte, den Bügel in der Hand.

Das Dorf war übertoll. In einigen der noch einigermaßen bewohnbaren Häuser waren die Verwundeten untergebracht, welche aus einem am Nachmittag stattgefundenen Gefecht zurückgeschafft worden. In der Kirche waren ein paar hundert Gefangene eingesperrt — man hatte keinen anderen sicheren Platz für sie; und was dann noch sich an Wohnungen vorhanden zeigte, reichte kaum für die Stäbe des kommandirenden Generals, des eisernen York, und der Division des alten Horn aus, die sich hier zusammengesunden hatten.

So lagen die Truppen denn, wie gesagt, auch heute wieder allem Ungeßüm der rauhen Märznacht preisgegeben, im Freien, und ihre Feuer brannten auf der Straße und in den Gärten und über die Felder hin und grüßten dampfend und auflockernd diejenigen, welche in der Ferne der zweiten Division und noch weiter den Rameraden des Kleist'schen Armeekorps die gleichen Dienste leisten mußten. Man hatte sich geholfen, wie man konnte. Die Dächer des Dorfes hatten ihr Stroh für die Pferde hergegeben und ihr Sparwerk für die Menschen, und wo das nicht ausreichte, mußten Thüren und Fensterläden und wohl gar einzelne Möbelstücke helfen. Die Offiziere drückten beide Augen zu — Noth hat kein Gebot. Der York hatte gut zanken, drohen und strafen — er konnt' es auch nicht ändern.

Es war allgemach ringsum still geworden, wie es bei einer Ansammlung von zahlreichen Truppen nur immer möglich ist, und eigentliche Bewegung zeigte sich allein noch bei dem kleinen Hause am Ausgange des Dorfes, wo der General eingekerkert war. Ganz in der Nähe

bivouakirte ein Reiterregiment zum Schutz des Hauptquartiers, und noch näher hatte die Stabswache ihr Feuer angezündet.

Bei einem zweiten, das vor der Thür, auf der Dorfstraße brannte, wärmten sich die zahlreichen Ordnonangen und andere Burche mit den Pferden der in's Hauptquartier kommandirten Offiziere. Hier draußen dachte fast Niemand an Schlaf, es war auch zu unruhig dazu, weil unausgesetzt in sehr kurzen Pausen Reitende mit Meldungen kamen oder mit Befehlen sich entfernten; und drinnen, wo man durch die weit geöffnete Hausthür die Offiziere des Hauptquartiers im Hintergrund des Flurs um das flammende Herdfeuer sitzen oder im Gespräch auf- und abgehen sah, war noch weniger an Ruhe zu denken. Es war nicht einer da, den nicht im nächsten Augenblick eine Ordre in die Nacht hinausjagen konnte.

In dem ziemlich hellen und verhältnismäßig geschützten Raume zwischen dem Ganse und dem Feuer der Ordnonangen waren zwei fest in ihre Mäntel gehüllte Offiziere schon eine ganze Weile in ernster, leise geführter Unterhaltung auf- und abgespritten. Stoff zu einer solchen boten der Zustand der Truppen und die Lage der Dinge leider im Ueberfluß. Im großen Hauptquartier des Fürsten Schwarzenberg war niemals mehr diplomatisch und intrigirt worden, war die Unentschlossenheit niemals größer, und die oberste Führung nie unverständlicher und unverständlicher gewesen, und wie es bei der schlesischen Armee stand, ist schon oben angegeben worden. In die Streitigkeiten zwischen Gneisenau und York hatten kürzlich beinahe den völligen Bruch herbeigeführt.

Darauf bezogen sich auch die Worte, welche eben der Eine von den Beiden zu dem Andern sprach: „Also ist es wirklich wahr, Oberst — er ist fortgewesen? Bei

litik des Herrn von Freycinet, welche sich auf das europäische Concert stützt, sagt „Paris“, „würde dadurch einen vernichtenden Schlag erfahren und, was noch schlimmer ist, es wäre der Ruin unseres Ansehens und unserer Interessen nicht nur in Egypten, sondern in der ganzen muslimänischen Welt.“ Beinahe wörtlich ebenso urtheilt die „Liberté.“ Der „Temps“ hielt anfangs noch mit seinem Urtheil zurück, da er nicht wußte, ob die türkische Regierung ihren Entschluß aus eigenem Antriebe oder mit Zustimmung der Mächte gefaßt habe. Er scheint, wir wissen allerdings nicht woher, inzwischen die beruhigende Ueberzeugung von der völligen Isolirtheit der Pforte geschöpft zu haben. Denn er erklärt nun mit Seelenruhe den Charakter des letzten Kundschreibens der Pforte für einen rein platonischen und versichert, die Situation und die gefaßten Entschlüsse werden dadurch in keiner Weise abgeändert werden. Nach den Wandlungen, welche die französische Politik durchgemacht hat seit der kurzen Zeit, da Herr von Freycinet (am 11. d. M.) die Erklärung abgab, ist diese Versicherung wohl allzu kühn. Es ist nach der heutigen Lage der Dinge denn doch noch möglich, daß Frankreich wie England die Vermittlungsvorschläge nicht ganz von der Hand weisen werden, welche ihnen der Sultan durch seinen Vertrauensmann Saïd Pascha machen ließ.

— Von Gladstone namentlich wird man voraussetzen dürfen, daß er gerne auf jeden Ausweg aus den Verlegenheiten eingehen wird, die ihm die ägyptische Frage bereitet. Seine Lobreden auf die ägyptische Nationalpartei sind durch die Entwicklung der Dinge in Kairo empfindlich Lügen gestraft worden, und Arabi Pascha hat sich nicht als der konstitutionelle Heiland bewiesen, als welchen ihn Gladstone's Organ, „Daily News“ gern dargestellt hätte, sondern als einen faden-scheinigen Tyrannen im gallonirten Pascharock, welcher das türkische Vaschibozuk-Regiment, diesen Abdruck Gladstone's, in arabischer Form wieder aufgebracht hätte. Einstweilen ersetzt er den Muth durch Bramarbasiren, droht mit Blutbad und Bürgerkrieg, will nach Alexandrien mit dem Heere ziehen, um das Ausschiffen der Flotte zu verhindern. Daneben aber hat er sich doch dazu verstanden, in Gemeinschaft mit den übrigen Ministern dem Khedive Hände und Füße als Zeichen der Ergebenheit zu küssen.

Die Bemühungen Gladstone's, durch die „Daily News“ auch den famosen Kilmainham-Pakt, die Verständigung mit den Führern der extremen irischen Partei, vertheidigen zu lassen, scheinen ziemlich wirkungslos zu bleiben. Von allen sonstigen Organen der öffentlichen Meinung wird der schwere Vorwurf gegen ihn erhoben, daß er Mord und Raub in Irland mit Freilassung und Schuldenbegleichung belohnt habe. Parnell andererseits scheint mit dem Kilmainham-Pakte bei seinen fanatischen Landsleuten ebenso wenig Ehre aufzukeben.

Die „sechste Großmacht.“

Es war in den ersten Maitagen des Jahres 1631, als im Palais-Cardinal — dem späteren Palais-Royal — zu Paris Doktor Théophraste Renaudot bei Richelieu um eine Audienz nachsuchte behufs Erlangung der Genehmigung zu einem Zerstreuungsmittel für die sich lang-

wehenden Pariser im Allgemeinen und für seine Rekonvaleszenten im Besonderen. In seinem dieserhalb ausgearbeiteten Entwurf ging der Doktor von der Thatfache aus, daß die Hauptübel, an denen seine Zeitgenossen zu leiden hätten — Langeweile und die Sucht Unberufener, sich an den öffentlichen Angelegenheiten zu beschäftigen — seien. Zur Hebung dieser beiden Grundübel gedachte Doktor Renaudot eine Zeitschrift zu begründen, welche das Publikum zunächst über die Beziehungen und Verhältnisse der Staaten unter einander und sodann über das Leben und Wesen der engeren Heimath unterrichten sollte. Nachdem so mancherlei Bedenken des Kardinals glücklich beseitigt worden waren, erhielt der Doktor das nachgesuchte Privileg für eine Zeitung und bereits am 31. Mai des nämlichen Jahres schlug sich Paris um die erste Wochennummer der „Gazette de France“, welche als die Ahnmutter der „sechsten Großmacht“ — als welche die Tagespresse ja heute wohl oder übel zumeist anerkannt wird — angesehen werden muß.

Winnen dritthalb Jahrhunderten entwickelte sich aus diesen Anfängen des journalistischen Unternehmungsgeistes langsam und fast durchweg unter recht schwierigen Verhältnissen — die Erkenntniß dessen, „daß Gazetten, wenn sie interessant sein sollten, nicht genirt werden müßten“, brach sich eben nur sehr schwer Bahn — das was die Journalistik heute ist — die „sechste Großmacht“, über deren Machtverhältnisse bis vor Kurzem noch recht dunkle Vorstellungen herrschten.

Was die „sechste Großmacht“ mit den in ihren Diensten stehenden Tausenden und aber Tausenden „Herren von der Feder“ thatsächlich zu bedeuten hat und welche stättliche Heerschaaren sie zum Kampfe wider die Finsterniß und zur Hebung der materiellen, intellektuellen und moralischen Größe der Völker ins Feld zu stellen vermag, hat uns erst im Joeben im „Lande des Dollars“ erschienenener „Almanach der sechsten Großmacht“ gezeigt.

„Nach Golde drängt, am Golde hängt doch Alles“ — und zwar der Amerikaner womöglich noch mehr als der Europäer; allein die Leute jenseits des Oceans haben es besser weg, ihr egoistisches Streben nach Gold mit den allgemeinen Interessen der Menschheit zu vereinigen. Das, was in Europa ganze Korporationen, Gesellschaften, ja selbst Regierungen nicht leicht zu Wege bringen können, das vollführt in den Vereinigten Staaten oft ein einziger Mann, dem es darum zu thun ist, populär und reich zu werden. Amerikanischem Unternehmungsgeist, welcher der Wissenschaft bereits so manchen großen Dienst geleistet hat, haben wir auch den ersten „Almanach der sechsten Großmacht“ zu danken, welcher in der Provinz der „spekulativen Buchhändler“ — in Connecticut erschienen ist, wo vor Jahr und Tag ein Buchhändler, um Kunden anzuziehen, in seinem Laden um die Weihnachtzeit eine Abstimmung über die Frage veranstaltete, welches das schönste Mädchen im Orte sei. Jeder, der irgend Etwas im Laden kaufte, durfte einen Stimmzettel abgeben. Die Dame, welche die größte Stimmenzahl erhielt, empfing vom Buchhändler ein prachtvolles, in Saffian gebundenes Album für zweihundert Porträts, „welches, wie der spekulative Buchhändler bemerkte, für die Bilder der Verehrer der schönen Miß gerade ausreichen dürfte.“

In Amerika, dem Lande ingenießer Einfälle hatte Herr S. P. Hubbard, ein bis vor Kurzem noch ziemlich unbekannter Buchhändler und Annoncenagent in New-

Havea, Connecticut, vor einigen Jahren für das interessirende Publikum einen kleinen Zeitungs-katalog herausgegeben, welcher zu einem mächtigen Almanach der sechsten Großmacht angeschwollen ist und gegenwärtig in zwei stattlichen Bänden als „Zeitungs-Adressbuch der Welt“ vorliegt und, wie es auf dem langathmigen und in französischer, deutscher, englischer, chinesischer, griechischer, arabischer, spanischer und italienischer Sprache gedruckten Titel heißt, thatsächlich „einzigartig, allumfassend, zuverlässig, nützlich und unterhaltend“ ist.

Der erste Band dieses dem Präsidenten Arthur und der Königin Viktoria gewidmeten Werkes von hoher kulturhistorischer Bedeutung bietet u. A. neben einem detaillirten Katalog sämmtlicher amerikanischer Zeitungen, einen Atlas von Amerika nebst zahlreichen statistischen und ethnographischen Daten, eine vollständige, reich illustrierte Geschichte der Buchdruckerkunst und einige hunderte Facsimiles amerikanischer Zeitungen in Miniaturform, sowie — last not least — zahlreiche Porträts amerikanischer Journalisten. Der zweite Band ist ausschließlich dem Zeitungs-wesen der übrigen Welt gewidmet und bringt zum Schluß noch ein systematisches Register der solidesten Banken der Welt. Alle Daten zeichnen sich durch Vollständigkeit, Neuheit und Verlässlichkeit aus, so weit diese drei Eigenschaften bei einem derartigen Werke eben erreichbar sind.

Welch' eine Fülle von interessanten Angaben dieses in seiner Art einzig dastehende Werk birgt, dürften die freundlichen Leser aus den nachfolgenden, ausschließlich aus Hubbard's Almanach geschöpften Mittheilungen über die Machtverhältnisse der „sechsten Großmacht“ ersehen.

In der ganzen Welt werden über vierunddreißig Tausend Zeitschriften herausgegeben, die Zahl der Journalisten muß daher auf einige Hunderttausend veranschlagt werden, denn nicht jeder Herausgeber kann es so machen wie jener Zeitungsredakteur in Virginien, der sein eigener Sezer und Drucker ist, gelegentlich als Kapitän eines Schooners Reisen längs der Küste von Norfolk macht, an Sonntagen predigt, an Wochentagen Schule hält und noch immer Zeit genug hat, seine ehe-lichen und väterlichen Pflichten gegenüber einer Frau und sechszehn Kindern zu erfüllen.

In Bezug auf Anzahl, Auflage und Einfluß seiner Zeitschriften nimmt Europa die erste Stelle ein, indem es 19,557 Zeitschriften, oder über 57 pCt. aller existirenden Publikationen besitzt. In zweiter Stelle folgt Nordamerika mit 12,400 Zeitschriften, was etwas über 36 pCt. aller Publikationen ausmacht. Europa und Nordamerika, die zusammen einen Flächenraum von weniger als einem Viertel der bewohnbaren Erde einnehmen, enthalten mithin mehr als neun Zehntel aller existirenden Zeitschriften. Von dem Rest entfallen 2 1/4 pCt. auf Asien, etwas über 2 pCt. auf Südamerika, 1 1/10 pCt. auf Australien und endlich etwas über ein halb pCt. auf Afrika. In Europa und Nordamerika kommt je eine Zeitung auf 11,809 Personen beziehentlich auf je 2000 Familien, während in den übrigen Welttheilen erst auf je 537,673 Einwohner respektive auf je 89,612 Familien eine Zeitung kommt. (St. P. 3.)

uns flüsterete man gestern davon, aber Niemand wollte es für möglich halten.“

„Es ist leider nur zu wahr“, erwiderte der ange-rebete Oberst kopfschüttelnd. „Der Alte war fort, hatte das Kommando niedergelegt, und wenn der Feldmarschall selbst und der Prinz Wilhelm die Sache nicht vernünftiger angesehen und Alles daran gesetzt hätten, ihn zu begünstigen, so wäre er jetzt schon weit auf dem Wege nach Deutschland. Stellen Sie sich vor, wie uns hier im Hauptquartier zu Muth war, — wenn man York fort ließ, war es zu Ende mit uns. Wir feierten nicht. Brandenburg, Schack, Lehndorf, eilten in's Hauptquartier, ich benachrichtigte augenblicklich Stewart, damit auch dort Alles in Bewegung gesetzt würde. Aber das Alles kostete Zeit, und wir hatten keine Minute zu verlieren.“

„Und im Hauptquartier?“ fragte der Andere, der uns eben als unser alter Bekannter Wahlen genannt wurde. „Ich kam es mir übrigens ungefähr denken. Verschiedene Charaktere als York hier und Gneisenau nebst Müßling dort giebt es auf der Welt nicht.“

„Ja, man hätte dort am Liebsten Kriegsrecht über den Alten gehalten — so wüthend oder verblendet war man und die Erwiderung, zu der man sich herbeiließ, war von der Art, daß sie York's Rückkehr unmöglich machen mußte. Dann schritt Noßitz ein und brachte Blücher zu ein Paar eigenhändigen Zeilen und da auch Prinz Wilhelm, wie schon gesagt, redlich das Seine that, so — kam der Alte denn gottlob zurück! — Mir, ich wiederhol' es“, schloß der Oberst, „ist bei dem Allen nur diese grenzenlose Selbstverblendung räthselhaft. Ich gebe zu: es ist schwer auskommen mit dem Alten, aber was heißt das Alles, wo es feststeht, daß man ihn nicht

entbehren kann? — York fort und es wäre zu Ende mit uns.“

„Ja“, sagte Wahlen, indem er zustimmend das Haupt neigt, „in dem Kriege und bei dem Zustande der Armee wäre sein Verlust freilich ein tödtlicher Schlag für uns. Gott besser's! Oberst, wo sind unsere Hoffnungen von vor'm Jahr geblieben?“

In diesem Augenblick kam ein dritter Offizier aus der Thür des Hauses und trat rasch auf die Beiden zu. „Man sagt mir, daß der Oberstleutnant Wahlen hier draußen sein müßte“, sagte er lebhaft und indem er dem Genannten, der mit seinem Begleiter stehen blieb und den Mantelkragen zurückschlug, die Hand entgegenstreckte, fügte er herzlich hinzu: „Grüß' Sie Gott, Wahlen! Das hätten wir uns bei unserm Abschied auch nicht träumen lassen, daß wir uns, in einer Armee dienend, erst nach einem vollen Jahr und in Frankreich wiedersehen würden.“

„So geh's, Wolfram!“ versetzte der Oberstleutnant nachdem er die Begrüßung auf das Freundlichste erwidert hatte. „Unser Begleiter hier, Herr Oberst —“

„Ah, Herr Oberst von Tonsdorf!“ fiel Wolfram mit einer Verbeugung ein, da der Schein des zufällig aufflackernden Feuers auf das Gesicht des Herrn fiel. „Sie kennen mich wohl nicht“, setzte er hinzu. „Damals in J. traf ich nicht mit Ihnen zusammen, obschon ich Sie sah. Und hernach hab' ich oft genug von Ihnen gehört — Ihr Stiefbruder, Walther Herreneck, war mein alter Freund und Kamerad, Herr Oberst.“ Er brach nach diesen mit sinkender Stimme gesprochenen Worten ab und bemerkte erst nach einer Pause: „und jetzt hier beim alten York?“

„Ja, ich vertrete hier so zu sagen die Stelle eines englischen Kommissärs — halb bin ich auch Volontair,

wie Sie wollen“, erwiderte Tonsdorf lächelnd. „Wo' Allem aber bin ich Liebhaber des Generals und seine Kriegsführung. — Doch davon genug. Wir sind allerdings wunderbar auseinander geführt worden und treffen ebenso wunderbar zusammen — wir ziehen und schlagen nun schon seit Wochen mit dem Kleist'schen Korps und doch trafen Wahlen und ich eigentlich erst heute einander. Und Sie, Herr Kamerad?“

„Ich habe die Ehre, eine Schwadron im Regiment Königin Dragoner zu führen“, sagte Wolfram.

„Also bei Bülow“, meinte Wahlen, gleichfalls lächelnd. „Sehen Sie, Oberst, es ist erklärlich genug — Sie bei York, ich bei Kleist, der bei Bülow — wie können wir zusammen? — Apropos aber, es stehen noch mehrere von dem alten Kreise bei euch?“

„Ja, Domsfort in meiner Schwadron, — wie wird der wackere Bursch' mich um diese Begegnung beneiden! Ein Paar Andere hier und dort — wir treffen nur selten zusammen. — Wilhelm Varen steht bei Ihnen, Wahlen?“

„Ja, er hat sich bei Laon eine tüchtige Wunde geholt, die ihn für die nächsten Wochen vom Dienst dispensirt.“

„Und nun endlich — Sie nannten meinen Bruder“, sagte Tonsdorf, hörbar bewegt. „Wissen, ahnen Sie gar nichts von ihm? Ich habe schon ein paarmal Bülow'sche Offiziere gefragt — stets vergeblich.“

Wolfram schüttelte finstler blickend den Kopf. „Seit wir damals von J. abreisten, weiß ich nichts mehr von ihm, so viel ich auch gesucht und gehorcht. Und auch Sie Beide haben keine Spur, scheint's — oder ist er todt?“ Sein Auge hastete fest an Wahlen's düsterner Miene.

(Fortsetzung folgt.)

Tagesneuigkeiten.

— Glend; der **Mai** ist ein Hochstapler schlunmister Sorte. Entlockt den Dichtern unter den listigen Vorstellungen, der Wonnemonat zu sein, die wärmsten Lenzliebe, und läßt sie dann jämmerlich frieren. Wenigstens war es vor einigen Tagen so kalt, daß Jeder gerne seinen Winterpaletot hervorsuchte. Wäre es mir gestattet die Weltordnung zu reformiren, so würde ich es als meine erste Pflicht betrachten, die sogenannten Hundstage für Mitte Mai zu fixiren, denn die Langweile um diese Zeit ließ thatsächlich nichts zu wünschen übrig und man thut dem Wonnemonat zu viel Ehre an, wenn man ihn den lieblichen nennt. Das „Schwarzblatt“ aus dem Weanerwald, Baron Klesheim, muß sich wohl auch in der Zeit geirrt haben, als es sein „Mailüster“ geschrieben hat. Bei uns könnte man besser Februarlüsterl sagen, denn es war im Februar schöneres Wetter und wärmer als im Mai. Freilich sind Zeit und Ort verschiedene Dinge und ein Winter auf Ceylon sieht jenem auf Nowaja-Sensja gar nicht ähnlich. Daher mag es kommen, daß es auf dieser Welt schönere Gegenden gibt, wo man wirklich in Wald und Flur herumstreift, duftige Blumen pflückt, sich dabei vom würzigen Mailüsterl anfächeln läßt, wo Groß und Klein sich des Frühlings freut und eitel Lust und Sonne mit frohen Gefängen den Anbruch der schönen Jahreszeit feiert.

Der Frühling in Lodz? Geht hinaus in Wald und Flur, wenn es Euch möglich ist; findet frohe Mitmenschen, welche unter freiem Himmel oder im grünen Gebüsch ein Lied anstimmen, notabene ohne zuviel von „geistiger“ Thätigkeit hinter sich zu haben; sucht eine Gesellschaft, die an kindlichen Spielen im Freien Gefallen findet, schäfernd, und sichernd am Abend heimkehrt, Hände und Hüte mit selbst gepflückten Blumen überladen und das Herz der Freude voll! Würde man den Schwärmer nicht verwundert anlocken, wenn er uns solche Dinge zumuthen würde? Nichts von alledem ist bei uns zu finden, denn die Gelegenheit und das Gemüth ist für einen Frühling, wie er sich diesmal präsentiert, nicht vorhanden und die Langweile ist es, die unter solchen Umständen Platz greift und den Mai für die Hundstage prädestinirt.

Wenn sich der Juni auch so schlimm anläßt, wird es mit der Rosenausstellung in Warschau auch mislich ausfallen. Vielleicht gelingt es aber einem sündigen Gärtner, der, da man die zarten Blüten nicht in warme Schlafrocke hüllen kann, für künftige Gelegenheiten warrirt Rosen züchtet, deren Anblick gleichzeitig das Publikum erwärmt und den Lenz erträglich macht.

Daß ein kaltes Maiwetter übrigens die Gemüther erhigen kann, beweist ein an uns gelangter Brief eines Schneiders, der mit Recht bemerkt, daß die Trottoirs der Petrifauerstraße von jüdischen Händlern als Börsenplatz occupirt werden, so daß die Fußgänger oft genöthigt sind, sich der Gefahr des Ueberfahrenwerdens auszuweichen.

Der etwas feunige Brief schließt mit den Worten: NB. „Sindem alle Schächerer die Erlaubniß haben die Trottoir zu besetzen, ich werde, weil ich ein Schneider bin, so werde ich meinen Vant und meine Werkzeug am Trottoir aufsetzen und dorten arbeiten. Gleiches Recht für Alle!“ Bravo Schneider!!

— Er war in eine gemüthliche Gesellschaft gerathen und hatte dort über den Durst getrunken. Der Abend brach herein und er mußte an die Heimkehr denken. Hoherhobenen Hauptes verließ er die Kneipstube; schnurgerade durchquerte er die Petrifauerstraße und Niemand hätte es geahnt, daß der elegante Herr ein Gläschen zu viel getrunken. Doch das Unglück schreitet schnell. Da der gute Mann stets geradeaus schaute, so bemerkte er bei Scheibler's Neubau die Gasse nicht und that einen mächtigen Schritt hinein, der zur Folge hatte, daß der Herr noch eine ruhig des Weges ziehende Frau in den **Minnstein** mit sich riß. Nur einen Moment wahrte es und er hatte sich schon aufgerrast und schritt kühn von dannen. Die arme Frau aber, die er zu Falle gebracht und die am Kopfe nicht gering verletzt worden war, schickte ihm die schmeichelhaftesten (?) Worte nach.

Was den Minnstein anbelangt, so sei darauf hingewiesen, daß es bei finsterner Nachtzeit oder im Winter bei Glatteis gefährlich sein kann, die betreffende Stelle zu passiren. Es wäre sehr angezeigt, wenn man auf irgend eine Art eine Vorkehrung gegen Unfälle, sei es durch eine Barriere oder eine Brücke, treffen würde.

— Wir wollen es nicht unterlassen, unsere Leser darauf aufmerksam zu machen, daß neuerdings das **Postdepartement** bekannt gegeben hat, daß laut § 75 der Postvorschrift vom Jahre 1871 auf den Kreuzbändern und den Couverts der gewöhnlichen Briefe außer den gestatteten Aufschriften nichts Anderes gedruckt oder geschrieben werden darf — weder Reclame, noch Preis-courante oder Bekannmachungen. Nur die Firma des Absenders kann darauf ersichtlich sein. Kreuzbandsendungen und Briefumschläge mit Couverts werden nicht expedirt.

— Die am Montag im **Sommertheater** erfolgte Aufführung des Moser'schen Lustspieles „das Stiftungsfest“ gab den besten Beweis für die Lebensfähigkeit und

den Fortschritt des Institutes. Ich erinnere mich nicht auf der hiesigen Bühne schon ein besseres Ensemble gesehen zu haben. Herr Faber war als Kommerzienrath Volzau von durchgreifender Wirkung. Recht brav spielten auch Frau Manuffe und Frä. Zohr, sowie die Herren Krausnick und Blaise. Herr Bohna riß durch seine drastische Maske das ziemlich zahlreiche Auditorium zu dem lebhaftesten Beifalle hin. Das Stück wird am Freitag wiederholt.

— Vorgefien nachmittags schlug der **Blik** in den Schornstein der Fabrik Fial ein und beschädigte denselben leicht.

— Der „K. P.“ berichtet von zwei **Selbstmordversuchen**, die in den jüngsten Tagen des Monats des Lenzes und der Liebe in Warschau stattgefunden haben. So versuchte sich am 21. d. M. ein gewisser Vitalis Guczalski, auf der Fret-Strasse wohnhaft, mittels Erhängens das Leben zu nehmen. Glücklicherweise wurde sein Vorhaben von seinem Vater bemerkt und verhindert.

Eine in der Pivna-Strasse wohnhafte 20jährige Näherin, Anastasia Szymanska suchte ebenfalls auf die obige Art ihren Tod. Auch sie wurde in der Ausübung ihres Vorhabens gestört. Bei beiden Lebensüberdrüssigen soll unglückliche Liebe das Motiv gewesen sein.

— Ein Wiener Fabrikant hat mit Erfolg das Licht der Straßenlaternen durch **Spezialgläser** um 10 pCt. zu verstärken versucht. Derselbe hat sich dieserhalb mit einer Proposition an den Warschauer Magistrat gewendet.

— Der **große Brand in Kowno** entstand am Donnerstag nachmittag um 3 Uhr in der Fabrik Nathanson. Durch ein schnelles und energisches Vorgehen hätte man einem größeren Unglück vorbeugen können. Es verging aber mehr als eine halbe Stunde, bis die Feuerwehr anlangte und dieser Zeitraum genügte, um die Flammen über ein größeres Territorium zu verbreiten. Als die Feuerwehr erschien, waren bereits 5 benachbarte Häuser in vollen Flammen. Ein starker Wind trug die Funken mit großer Schnelligkeit in ziemliche Entfernung. Schon um 6 Uhr war beinahe die ganze Altstadt ein Flammenmeer. Am 10 Uhr abends erstreckte sich der Brand schon bis zum grünen Berg und bis an den Fluß Niemen. Es brannten, wie wir bereits telegraphisch meldeten, im Ganzen an 100 große Gebäude ab, ungerchnet die vielen Offizinen und kleinen Wirtschaftsgelände. Von großen Gebäuden gingen zu Grunde u. a. das Hotel Litewski, das Theater und das Kreisamt. Das Feuer konnte noch am Freitag nachmittag nicht gelöscht werden.

Wie schon erwähnt, ist die Feuerwehr spät zur Brandstätte gekommen und dies ist der einzige Grund, daß das Unglück so große Dimensionen angenommen hat. Im Allgemeinen war die Rettung nachlässig und der Trubel unbeschreiblich; jeder war nur auf sein Heil bedacht. Doch fehlte es nicht an umsichtigen und opferwilligen Männern. Zu diesen sind die Eisenbahnbeamten wie auch die Arbeiter der Fabrikfirma Nekosch und Podberesi zu zählen, die mit ihrer Fabrikspitze zuerst eingetroffen Alles aufboten, um dem Wüthen des Elementes Einhalt zu thun. Leider sind auch Menschenleben bei der Katastrophe gefährdet worden. Wie es sich herausstellt, haben 7 Menschen ihren Tod gefunden; 15 wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Nachträglich wurden unter den Trümmern des Theaters einige Leichen herausgegeben. Man vermuthet, daß noch mehr Menschen verunglückt sind. Von der ungeheuren Gluth wurden auf der Straße schwächere Personen bestimmungslos.

Der Schaden beläuft sich auf circa 2 Mill. Rbl. Hunderte von Familien sind brod- und obdachlos. Ein Hilfskomité hat sich dort sofort gebildet und sind von mehreren vom Feuer an Hab und Gut verschont gebliebenen Personen namhafte Spenden eingegangen. Doch reichen dieselben natürlich lange nicht aus um die Noth nur annähernd zu mildern und wird sich das Komité wohl an weitere Kreise wenden müssen.

— Aus **Charkow** wird unterm 17. d. M. geschrieben, daß die Hitze dort bis auf 37° R. gestiegen ist. Eine kolossale Dürre herrscht dort, so daß alle Pflanzen vertrocknet sind.

— Der diesjährige **Wollmarkt in Kalisch** beginnt am 30. d. M. und wird 3 Tage dauern.

— **Wieder ein Theaterbrand.** Vor einigen Tagen ist das Theater Sibibel Abbas in Algier bis auf den Grund niedergebrannt. Das Feuer entstand während

der Vorstellung. Doch ist Niemand an Leib und Leben geschädigt worden.

— Die **Eröffnung der Gotthard-Bahn.** Aus Luzern wird unterm 19. Mai geschrieben: Endlich hat der Himmel das Einsehen gehabt, um auf frostige verwölkte Tage nun Sonnenschein und Sonnenwärme folgen zu lassen. Die schneebedeckten Bergriesen sind weither und weithin in bezauberndster Klarheit sichtbar, selbst das sonst nüchtern kühle Luzern beginnt erwartungsvoll zu fiebern. Alle Hotels sind überfüllt, es wimmelt von Fremden, die gerne mitfeiern wollten, aber nicht können.

Uebrigens herrscht eine gerechtfertigte Mißstimmung gegen die Direktion; so ist beispielsweise die Theilnahme des italienischen Parlaments noch unbestimmt, weil nur fünfzehn Karten zweiter Klasse für selbes reservirt wurden. Ein ähnliches Stückerl ist die Nichteinladung des berühmten Physikers und Ingenieurs Colladon, dessen Erfindungen und Rathschläge sowohl die Montcenis- als die Gotthard-Durchbohrung allein ermöglichten. Erwartet werden von Deutschland: Graf Wilhelm Bismarck, Bötticher, Maybach; von Italien: Mancini, Baccarini.

Die Festgäste von beiden Seiten werden Sonntag Abends in Luzern eintreffen, woselbst Montag die Feierlichkeiten mit abendlicher Höhenbeleuchtung beginnen. Dienstag ist der große Tag der eigentlichen Eröffnung der ganzen Strecke. Der Festzug trifft abends in Mailand ein, wo Mittwoch ein Festbankett und Illumination stattfinden.

Telegramme.

Berlin, 21. Mai. Nach einer Pariser Meldung der „Post“ werden die Westmächte den anderen Großmächten eine Konferenz bezüglich Egyptens vorschlagen, eventuell eine Botschafter-Konferenz in Konstantinopel. Arabi Pascha soll freiwillig Egypten verlassen wollen und nach Europa gehen.

Als Nachfolger Langenbeck's an der hiesigen Universität wird in erster Linie Billroth in Wien genannt, welcher von Langenbeck selbst vorgeschlagen sein soll.

London, 22. Mai. Die Pforte lehnt es in sehr bestimmter Weise ab, sich mit der englischen und französischen Regierung über die Intervention in Egypten in's Einvernehmen zu setzen. Dieselbe hält vielmehr entschieden an dem Standpunkte fest, daß sie sich hierüber nur mit den europäischen Kabinetten zu verständigen habe, welche durch die Einrichtung der internationalen Jurisdiktion in Egypten dem Systeme des Siegel aufgedrückt haben, dem zufolge die ägyptischen Angelegenheiten nur als allgemein europäische zu betrachten sind.

Die türkische Regierung ist bereit, den status quo in Egypten zu schützen und die Ordnung daselbst aufrecht zu erhalten, aber nur als Mandatar Europas, an welches sie sich in dem Falle wenden würde, wenn Frankreich und England ihrem einseitigen Standpunkte entsprechend vorgehen wollten. In den der türkischen Botschaft nahe stehenden Kreisen glaubt man hierbei bestimmt auf die Unterstützung Oesterreichs rechnen zu dürfen.

Alexandrien, 21. Mai. Die englische und die französische Eskadre sind hier eingetroffen und haben mit den Forts Salutschüsse gewechselt. Die Hauptpunkte des Kanals werden von französischen Kanonenbooten bewacht. Die tscherkessischen Offiziere werden auf fremden Schiffen außer Land gebracht.

Coursbericht.

Berlin, den —. Mai 1882.	
100 Rubel = — R.	—
Ultimo = — R.	—
Warschau, den 23. Mai 1882.	
Berlin	48 42 1/2
London	9 85
Paris	39 35
Wien	82 90

Der Präsident der Stadt Lodz

macht hiermit den Mitgliedern der Lodzer freiwilligen Feuerwehr bekannt, daß laut §. 5 der Statuten der hiesigen freiwilligen Feuerwehr am 12. (24.) d. M. um 7 Uhr Abends im Vogel'schen Saale die Wahlen des Kommandanten, des stellvertretenden Kommandanten und der Verwaltungsräthe vorgenommen werden und bittet die Herren Mitglieder zu diesen Wahlen an dem erwähnten Tage sich versammeln zu wollen.

Präsident: Małkiewicz.

Sekretar: Konarzewski.

g. Lodz 7. (19.) May 1882 года.

Президентъ города Лодзи

снимъ извѣщается Г. Г. членовъ Лодзинскаго пожарнаго Общества пзъ охотниковъ, что примѣнительно къ § 5 утвержденного устава Лодзинскаго пожарнаго Общества 12. (24.) Мая 1882 г. въ 7 часовъ вечера, въ Залѣ Фогеля будутъ производиться выборы какъ Начальника надъ охотниками, помощника его, такъ и членовъ совѣта, къ которому времени приглашается Г. Г. всѣхъ членовъ пожарнаго Общества для производства выборовъ.

Лодзинский городской Магистрат объявляет жителям здешнего города, что в канцелярии Магистрата г. Лодзи 26 сего Мая старого стиля, производится будут публичные торги на продажу в 10 часов утра 50,000 штук сигарь и такое же число папироз.

Г. Лодзь, 11 Мая 1882 г.

Der Magistrat der Stadt Lodz macht den Bewohnern der hiesigen Stadt bekannt, daß auf dem hiesigen Magistratsbureau am 26. Mai l. J. alten Stils um 10 Uhr Vormittags 50,000 Stück Cigarren und eine ebenfolche Anzahl Papierossen öffentlich versteigert werden.

Lodz, den 11. Mai 1882.

Президентъ: Маковецкій.
Секретарь: Лубенскій.

Die Wein-, Spirituosen-, Tabak-, Colonial- und Delikatessen-Waaren-Handlung

A. HEIDRICH & MILSCH jr.,

(Vertreter und Lagerinhaber der Firma A. Lacoste & Fils, Bordeaux)

LODZ, Petrofower-Straße, gegenüber Scheibler's Neubau,

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von:

Diverse Weine:

Ungarweine (Eisweine) von Rbl. 0,75 — Rbl. 1,50
alte vom Jahre 1875—1811 R. 1,80—10 R.
Französische Weine d. Firma A. Lacoste & Fils Bordeaux:
Rothweine von Rbl. 0,80 — 3,00 Rbl.
Weißweine " " 0,90 — 3,00 "
Dessert-Weine, süß, von Rbl. 1,00 — 4,00 Rbl.
Spanische Weine von Rbl. 1,50 — 4,00 Rbl.
Rheinweine von Rbl. 0,80 — 2,50 Rbl.

Champagner

d. Firmen: A. Lacoste & Fils, Reims v. R. 5,00—7,00 R.
G. H. Mumm von Rbl. 5,00 — 7,00 Rbl.
Heidsiek (Monopole) von Rbl. 5,00.

Rheims Carte Blanch $\frac{1}{4}$ B. Rbl. 4,00,
 $\frac{1}{2}$ " " 2,25.
Duc de Montebello $\frac{1}{4}$ " " 1,50.

Echt franz. Piqueure

von A. Lacoste & Fils, Bordeaux, von Rbl., 3,45
bis 6,80 Rbl.

Echt franz. Cognac

derselben Firma, von Rbl. 3,25 — 7,75.

Echt engl. Porter,

I. Original $\frac{1}{2}$ Fl. Rbl. 0,75, $\frac{1}{4}$ Fl. Rbl. 1,20.
II. " " " " 0,50, " " " 0,90.

Inländische Piqueure & Spirituosen

der Firma:

F. Jankowski, Warschau,

zu Fabrikpreisen.

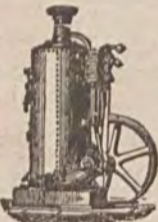
Ferner: Sämtliche Colonial-, Tabak- und Delikatessen-Waaren

zu billigsten Preisen.

12—4



Dampfmaschinen div. Systeme., Dampfkessel neuester und bewährtester Constr. Turbinen Syst. Girard, sowie sog. amerik. Riesen-Turbinen. Wind-Motoren Syst. Holladay zu Pumpen-Betrieb und Windturbinen zu Fabrikbetrieb.



Compond-Dampfmaschinen u. garantirtem Dampfverbrauch, Universal-Pulsometer billigste u. bequemste Dampfmaschinen, Pumpen



div. Systeme für Fabrik-, Haus- und Landwirtschaft. Div techn. Artikel, wie Gummi, Riemen, Packung etc.

Ebenso übernehme ich die compl. Einrichtung von Fabriken und Mühlen. Referenzen, Prospekte und Kostenschläge gratis und franco.

Lodz, Petrofowerstraße Nr. 777 Haus S. Rosenblatt.

12—2

S. Notowitsch.

Fabryka i Skład Mebli żelaznych, Wag dziesiętnych i innych wyrobów



W. GOSTYŃSKIEGO I S^{ki}



ulica Ciepła Nr. 6 w Warszawie

wyrabia i ma zawsze na składzie:



Łóżka dla dorosłych od najtańszych do najodborniejszych, Łóżka z materacami z drutu stalowego, Łóżeczka dziecinne, Kołębki bujane i na biegunach, Umywalnie, Szafki noene, Szafy do sukien,

Stoły, Stoliki, Kozety, Fotele, Krzesła, Żardynierki, Ławki, Stoły i Krzesła ogrodowe,

Wózki fotelowe dla chorych, Wózki dziecinne, Welocypedy, Wagi dziesiętne i stołowe, Kassy ogniotrwałe i szkatułki, Magle pokojowe i wyżymaczki, Wszelkie wyroby blacharskie lakierowane, Materace z drutu stalowego dające się wkładać do każdego łóżka, Materace z włósia i waldhaaru,



Fabryka wyrabia także specjalnie Bramy, Furtki, Balkony, Werendy, Pojazdy, Ogrózenia do ogrodów, kłębów i nadgrobków z żelaza kutego.

Za dokładne wykończenie wyrobów fabryka poręcza, kupcom i osobom biorącym w większych ilościach odstepuje się stosowny rabat.

Cenniki z rysukami wysyła się na żądanie. Zakupione przedmioty odsyła się po dług adresu w Warszawie, — na prowincję do kolei.

3 | 3

ZONERS'S Photographie-Atelier.

Aufnahme täglich von 9 Uhr Vor- bis 4 Uhr Nachmittags.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Дозволено Цензурою.

Zur Bequemlichkeit des geehrten Publikums werden Inserate für unser Blatt in der Buchhandlung der Herren Zienkowski & Co, Petrofower Straße entgegengenommen und ohne irgend welchen Zuschlag billigt berechnet. Die Expedition des „Lodzer Tageblatt.“

Mittwoch, den 24. d. M. Vormittags 10 $\frac{1}{2}$ Uhr in der Synagoge am Neuen Ringe Mädchenconfirmation.

Donnerstag, den 25. d. M. Vormittags 10 $\frac{1}{2}$ Uhr

Madtenfeier.

Bekanntmachung.

Der provisorische Syndicus der Concursmasse des Kaufmanns JOSEPH LUDWIG bringt zur Nachricht, daß in Folge eines Erkenntnisses des Petrofower Bezirksgerichts vom 6. (18.) April l. J. der Perklusionstermin für Anmeldung der Gläubiger auf den 5. (17.) Juli d. J. festgestellt wurde. Die zur Masse sich zu meldenden Gläubiger wollen daher zum bestimmten Tage um 10 Uhr ihre rechtskräftigen Dokumente in der Civil-Abtheilung des Petrofower Bezirksgerichts erlegen.

Edmund Stupnicki,

beideiter Advokat.

1—1

Dem edlen Herrn August Wünsche, welcher mich am vergangenen Sonntag vor der bestialischen Wuth des betrunkenen A. B. rettete, indem er sich selbst der Brutalität desselben aussetzte, sage ich hiermit meinen tiefgefühlten Dank; ohne seinen Beistand wäre ich der Wuth des Unmenschen erlegen, welcher es noch wagt, sich zu rühmen, daß er seine Kraft dazu anwendet, um alte schwache Frauen zu mißhandeln. Auch sei noch bemerkt, daß ich dem Betreffenden als Lante seiner Gattin nie ein Leid zugefügt, sondern nur Wohlthaten erwiesen habe.

1—1

J. H.

Täglich frische beste

Imperial-Preß-Hefe

en gros & en detail bei

Carl Osw. Bauch,

Petrofower-Straße Nr. 756, gegenüber Hrn. J. Heindel's 5—3 Palais.

Lodz'er freiwillige Feuerwehr.

Mittwoch, den 12. (24.) Mai 1882 Abends 7 Uhr

General-Versammlung

im Bogel'schen Saale.

Tagesordnung: Jahresbericht und Neuwahlen.

Der Verwaltungsrath.

Mitglieder der Lodz'er-Bürger

Schützen-Gilde.

Exercieren

mit Gewehr:

Mittwoch, den 24. Mai, Abends 6 Uhr im Schützenhausgarten,

Freitag, den 26. Mai, Abends 6 Uhr im Stadtwalde am Schlachthause.

Zu diesen Exercitien müssen alle Mitglieder erscheinen, nur Krankheit, Abwesenheit und motivirte dringende Geschäfte finden Entschuldigung.

Während des Exercierens werden, da der Bote nicht herumgeschickt wird, die Freikarten zum Concert im Schießhause für die Feiertage ausgegeben.

3—1

Der Commandant.

Deutsches Theater

Konstantiner-Straße.

Donnerstag, den 25. Mai 1882

Zum ersten Male:

Heinrich Heine.

Original-Lustspiel in 3 Akten von Mels.

Vor, während und nach der Vorstellung: Gartenconcert. Bei ungünstiger Witterung findet die Vorstellung im Winter-Theater statt.

Schnelldruck von Leopold Zoner.